

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Ankunftszeit 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 107.

Donnerstag, den 12. September 1912.

16. Jahrg.

Kaisermanöver 1912.

Der große Krieg im Frieden hat begonnen und 125 000 Mann preussischer und sächsischer Truppen sind an der Grenze des Königreichs Sachsen versammelt, um vor dem obersten Kriegsherrn die Schlusssprüfung abzulegen. Gewaltig sind allemal die Anforderungen, die an Führer und Mannschaften gestellt werden. Gilt es doch die äußerste Leistungsfähigkeit zu erproben, um einen Maßstab für den Ernstfall zu gewinnen, und lagt doch schon der alte Mottos: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen!“

Die allgemeine Kriegslage für das Kaisermanöver ist gleich bei seinem Beginn amtlich ausgegeben worden. Sie ist klar und für jedermann verständlich, auch für die Laienwelt, deren Interesse für die alljährlichen Kaisermanöver wächst.

Während Blau gegen eine Westmacht kämpfte, überschritt Rot die blaue Obergrenze und rückte durch die Neumark und aus das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolge im Westen überführt Blau seit dem 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an der Saale. An der Elbe um Wittenberg und Torgau sowie nördlich und im Erzgebirge hat Blau zunächst nur Reservetruppen. Es besetzt Wittenberg und Torgau. Blau hat Meldung von starker roter Kavallerie bei Calau.

Die Deserte des ersten Mandertages, der die weit voneinander entfernten feindlichen Heere in Führung bringen soll, lautet: In den Weiden steht der Sieg. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes erscholl denn auch schon bald nach Mitternacht der Ruf zum Weiden, denn wer zuerst die Elbe erreicht und sich die Uebergänge für die eigene Armee sichert, hat den Sieg letzten Endes in der Tasche. Da die Manöver-Oberleitung uns Vertreter der Presse gebeten hat, im Interesse einer kriegsgemäßen Durchführung des Manövers von einer detaillierten Beschreibung des Vormarsches abzusehen, so sei nur so viel verraten, daß der erste Akt des Manö-

vers der Kavallerie gehört. Diese ist von beiden Seiten als kompakte Masse in Divisionsverbänden unter Zuteilung starker Artillerieparcs weit vorgeschoben worden. Sie hat die wichtige Aufgabe, dauernd mit dem Feinde Fühlung zu behalten, in Verbindung mit den Luftschiffen den Aufklärungs- und Nachrichtenendienst zu versehen sowie endlich den Aufmarsch des eigenen Gros möglichst zu verschleiern. Da die Kavallerie schon in aller Herrgottsfrühe aufgefassen und in Gewaltmärschen vorgerückt ist, so fliehen bereits am Nachmittage die ersten Patrouillen aufeinander. Wie die Dinge im Augenblick stehen, so hat es den Anschein, daß die Chancen gleich geblieben sind und keine Partei der anderen einen sonderlichen Erfolg hat abringen können. Denn in dem Augenblick, wo auf dem westlichen Ufer der Elbe auf der Linie von Meißen bis Riesa die blaue Kavallerie sich zeigte, tauchten auf den Hügeln des anderen Ufers die roten Schwadronen auf. Die üblichen kleinen Manöver der Vorpostenschwadronen folgten, vermögen jedoch nicht das Bild anders zu gestalten. So wird denn die Hauptwaffe, die Infanterie, entscheiden müssen.

Montag morgen kurz vor 9 Uhr traf der Kaiser, von Konstantz kommend, im Sonderzuge auf der Station Coswig ein, wo er vom König und dem Kronprinzen von Sachsen begrüßt wurde. Von hier begaben sich die Monarchen sofort, begleitet von ihrem Gefolge, mit Automobilen ins Gelände. An der Elbebrücke in Meißen hielt der Kaiser an und beaufsichtigte unter Führung des Viceadmirals von Ulfenborn die dort liegenden zahlreichen Motorboote, die vom Motor-Nachtflug für Deutschland für Manöverzwecke zur Verfügung gestellt worden sind. Die einzelnen Besitzer der Boote ließ sich der Kaiser vorstellen. Die Motorboote sind vorn mit einem Maschinengewehr und hinten mit einem Scheinwerfer ausgerüstet.

Weiter wird über die Manöver des gestrigen Tages und über den Aufenthalt des Kaisers berichtet: Von Riesa aus im Automobil kommend, machte der Kaiser kurz nach Mittag zuerst beim

Nordausgang des noch sächsischen Städtchens Strehla Halt und ließ sich dort die Stellungen erklären. In einer größeren Zahl von Automobilen wurde das zahlreiche kaiserliche Gefolge befördert. Nach der Erklärung der Stellungen fuhr der Kaiser und das Gefolge nach dem etwa 5 km nördlich von Strehla liegenden Dorfe Bösnig. Hier verließ der Kaiser das Automobil und ging zu Fuß nach der nahen Elbe, wo der Uebergang der 1. roten Kavallerie-Brigade bereits begonnen hatte. Der Kaiser, der außerordentlich wohl ausah, beobachtete mit bewundernswürdigem Interesse das Uebergehen der Kavallerie vom rechten (östlichen) nach dem linken (westlichen) Ufer. Dies wurde in der Weise ausgeführt, daß die Mannschaften mit dem Reitzzeug in Pontons und Kaltbooten übergelegt wurden, während die Pferde von den Mannschaften an den Hügeln gehalten, neben den Pontons hergeschwommen.

Das nur in verschwindend geringer Zahl der Uebung beiwohnende Publikum konnte in unmittelbarer Nähe des Kaisers stehen und vielfach die Gespräche des Kaisers mit seiner Umgebung, unter der sich auch Prinz Waldemar, der Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen befand, mit anhören. So begrüßte der Monarch den Generalfeldmarschall v. Gaeleler, der trotz seiner 76 Jahre noch zu Pferde rit, sehr herzlich und fügte humoristisch mit Bezug auf den Flußübergang: „In Morgen, Ergellenz, sind Sie auch durchgekommen?“ hinzu. — Auch der preussische Kriegsminister v. Heeringen wohnte (am anderen Ufer) dem Uebergang bei. Mit beglückender Dämmerng fuhr der Kaiser und das Gefolge zurück.

Politische Rundschau.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Eingabe an den Reichstanzler gerichtet, in welcher sie um unverzügliche Maßregeln gegen die herrschende Teuerung ersucht. Es wird verlangt: die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel

Um Lieb' und Trenn'!

von Otto Elster.

25]

Nachdruck verboten.

15. Kapitel.

Die „alte Fischerhütte“, ein zweistöckiges, mit hohem, spitzeckigen Strohdach gedecktes Gebäude, lag an einem Seitenwege, der von der Hauptstraße abweigend den Wald durchschnitt und hauptsächlich zur Abfuhr des Holzes diente. Früher ein beliebter Ausflugsort für die umliegenden Ortschaften, war das Gasthaus jetzt zur gewöhnlichen Fuhrmanns- und Holzauerstube geworden, seit der Besitzer, der alte Christoffer, wegen Wilddieberei und Bosherei im Gefängnis gesessen und auch sein sonstiger Ruf nicht der beste war. Das Haus, früher schmuck und hässlich im Waldesgrün liegend, machte jetzt einen verfallenen, verwilderten Eindruck, die Gassfronte war düster und unsauber, der Hausflur voll alten Gerümpels und die Fenster erblindet oder zerbrochen.

Der Garten, in den Arrita eintrat, war ebenso verwildert und verwahrloset als das Haus. Unkraut überwucherte die Beete und auf den Wegen wuchsen Gras und Brennnesseln.

Unglücklich schaute sich Arrita um und zögerte weiter zu gehen. Haus und Garten machten doch einen gar so iden und düsteren Eindruck, als daß sie Vertrauen zu dem alten Christoffer fassen konnte.

„Wollen Sie mir nicht folgen, Fräulein?“ fragte dieser. „Der Herr Doktor erwartet sie.“

„Ich will Doktor Willbrandt hier erwarten,“ entgegnete Arrita, die sich fürchtete, das Haus zu betreten.

„Wie Sie wollen, Fräulein. Da ist noch eine hübsche Laube,“ fuhr er fort, auf ein verfallenes Gartenhäuschen zeigend, das in einem Winkel stand. „Eine Bank ist auch noch drin — wollen Sie da den Herrn Doktor empfangen?“

„Ja — sagen Sie ihm, daß ich ihn erwarte. Aber ich bitte Sie, in der Nähe zu bleiben, ich wünsche, daß Sie mich so bald wie möglich nach dem Schloß zurückfahren — hier haben Sie etwas für Ihre Mühe.“

Sie hielt ihm ein Goldstück entgegen.

„Nehmen Sie,“ sagte sie.

Der Alte betrachtete das Goldstück mit vergnügtem Grinsen.

„Sie sind eine noble junge Dame,“ sagte er dann. „Na, geben Sie nur her — ich danke schön, und ich verpönde Ihnen, in der Nähe zu bleiben und zu Ihren Diensten zu sein, wenn Sie mich rufen.“

Damit steckte er das Goldstück in die Tasche und entfernte sich, ein schmunzelndes Lächeln um die eingeknickten Lippen.

Arrita nahm auf der Bank in dem verfallenen Gartenhäuschen Platz. Ihr Herz klopfte fast hörbar. Jetzt erhob ihr das Abenteuer nicht mehr so belustigend und unbedenklich. Der verwilderte, verfallene Zustand der Stube, die Einsamkeit und lautlose Stille ringsum, der düstere Tannenwald, dessen Gipfel seine Schatten über das einsame,

schweigende Gehöft warfen, die verdächtige Erscheinung des alten Christoffers — das alles legte sich mit erdrückender Schwere auf ihre Seele, so daß sie ganz mutlos wurde. Am liebsten hätte sie den alten Fischer wieder zurückgerufen, damit er sie sofort wieder zum Schloß zurückbrüdere.

Aber jetzt war es zu spät. Der Alte war verschwunden und da erdütend auch schon rasche Schritte auf dem Wege vom Hause her.

Arrita sprang empor — sie zitterte heftig — ihre Wangen erblähten — sie presste die Hand auf das miltodschende Herz — im nächsten Augenblick lag Willbrandt ihr zu Füßen.

„Um des Himmels Willen, Herr Doktor, stehen Sie auf,“ stieß Arrita erschreckt hervor.

Er schaute mit milden Augen zu ihr auf, während er vor ihr auf den Knien liegen blieb.

„Ist das der Empfang,“ sprach er mit heiferer Stimme. „Bin ich dir ein Fremder geworden, daß du mich so begrüßen kannst?“

„Ich bitte Sie, Willbrandt —“

„Arrita,“ sagte er auf, „du liebst mich also nicht mehr?“

„Ja — ja“ entgegnete sie bebend aus Furcht und Mitleid mit dem Schmerz, der sich in keinen verflüchteten Worten ausdrückte. „Beruhigen Sie sich nur.“

Da sprang er auf und setzte sich neben sie auf die Bank, die eine Hand um die Schultern gelegt, mit der anderen Hand ihre beiden Hände umfänglich haltend, und sie mit seinen Blicken gleichsam ver- schlingend.

insbesondere auf Vieh und Fleisch, die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh, die Aufhebung der Futtermittelzölle, die Befreiung der Einfuhrscheine und vor allem die sofortige Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch. Zur Verwirklichung dieser Maßnahmen wird die schnellste Einberufung des Reichstags verlangt.

Russland. Türkische Blätter melden, daß die russische Schwarzmeerflotte wieder revoltiert und die Forts von Sebastopol bombardiert habe. Die Forts erwiderten das Feuer mit großer Heftigkeit und ein Kriegsschiff soll gesunken sein. Ein Kreuzer, der mit den Revolutionären nicht gemeinsame Sache machen wollte, ist in den bulgarischen Hafen von Burgas eingefahren. — Obwohl die russischen Zeitungen die Gerüchte für unwahr erklären, beharrt man in Konstantinopel bei der Erzählung, daß eine umfangreiche Meuterei stattgefunden habe.

Ähen. Die Geldklemme, unter der ja so ziemlich alle Welt leidet, scheint jetzt in China aufs höchste getrieben zu sein, denn nach einer Mitteilung des „Berl. Tagbl.“ hat sich die Regierung in Peking an die Finanzministergruppe um Gewährung einer Anleihe von 1.200 Millionen Mark gewandt. Als direkte Sicherheit wird die Einnahme aus der Salzsteuer geboten. Auch wird eine allgemeine Kontrolle der chinesischen Finanzen für kommende fünf Jahre zugesagt. Die letzte Bedingung ist bisher von der chinesischen Regierung als durchaus unannehmbar bezeichnet worden, und die Forderungen der Bankgruppen, eine Kontrolle über die Verwendung der geliehenen Gelder auszuüben, hatte eine der Hauptschwierigkeiten bei den monatlichen Verhandlungen gebildet. Wieviel Licht kommt nun ein wenig Licht in die Wirrnisse im Reiche der Mitte.

Kokales und Provinzielles.

Annaburg, 11. September. Bahnhoferöffnung in Naundorf. Der an der Strecke der Pretin-Annaburger Kleinbahn neu erbaute Bahnhof wird laut heutiger Bekanntmachung am Sonntag den 15. dieses Monats eröffnet. Damit geht endlich ein alleseitig lang gehegter Wunsch in Erfüllung, denn über zehn Jahre lang rollte die Bahn an dem ungefähren 1000 Einwohner zählenden, großen Orte vorüber, ohne dort anzuhalten. Es soll hier nicht auf die verschiedenen Gründe eingegangen werden, die diese eigenartige Tatsache zur Folge hatten, freies wir uns vielmehr mit der Naundorfer Bevölkerung, daß jetzt der Bahnhof geschaffen ist, dessen Errichtung der neuen Direktion der Kleinbahn und den leitenden Männern des Ortes Naundorf zu danken ist, die vereint es verstanden haben, die selbst in letzter Zeit sich noch einstellenden Hemmnisse aus dem Wege zu räumen. Das Bahnhofgebäude, das nunmehr dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll, ist nach Zeichnungen des Berliner Architekten, Herrn G. Jachan, von dem Maurermeister Herrn Otto Krüger in Pretin, im Landhausstile erbaut und gereicht in seinen geschmackvollen Anstrich dem Orte Naundorf zur Zierde. Im Innern des Gebäudes interessieren in der Hauptsache die beiden Restaurationsräume. Das hier gefestete Ziel, behagliche Gastzimmer zu schaffen, ist recht glücklich durch Ausstatung und Einrichtung der Räume erreicht worden, die nicht nur dem reisenden Publikum einen angenehmen Aufenthalt bieten, sondern sicherlich auch gern und häufig von

den Einwohnern Naundorfs und seiner engeren und weiteren Umgebung zum kürzeren und längeren Verweilen aufgesucht werden dürften. Die Wirtschaft des Bahnhofters und zugleich die Bahnagentur ist wie wir erfahren, dem Gastwirt Herrn Moritz Wogge aus Groß-Großitz übertragen worden, der dort bis vor kurzem einen größeren Gasthof bewirtschaftete, und dem als Gastwirt ein guter Ruf vorausgehen soll. Die Eröffnung des Bahnhofes Naundorf wird der Gemeinde gleichermassen wie der Bahn Vorteile bringen, und darf man wohl beiden zu dem nunmehr geschaffenen Werke Glück wünschen.

— **Teuerung! Teuerung!** lautet die Klage in Stadt und auf dem Lande. Wer hätte es wohl gedacht, daß angefangen der diesjährigen und der vorjährigen Ernte, die Stellenweise nicht einmal eine schlechte, sondern gute war (wenigstens soweit Getreide in Betracht kommt), das Preisest der Teuerung umgehen würde. Aber wenn da und dort fleischerladen geschlossen werden und wenn das Fleisch, das man jetzt für vieles Geld erhält, fast nur noch als Beilage gelten kann, da handelt es sich sicher nicht um leeres Gerede, sondern wirklich um Nahrungsnot. Die begüterte Landwirtschaft will davon freilich nichts wissen, und selbst die Norddeutsche hat ja erklärt, daß „Nachwuchs“ in Fleisch hovel vorhanden sei, daß die Fleishteuerung in wenigen Wochen beendet sein werde. Darin dürfte aber gerade das Bedenkliche der gegenwärtigen Situation liegen. Denn daran, daß Teuerung herrscht, kann nur der zweifeln, der seiner Familie ein Wadengeld von 50 Mark geben kann; alle weniger gestellten Vorken konstatieren die hohen Preise alltäglich mit Verdruß und die schwächsten haben natürlich am meisten darunter zu leiden. Wie zwecklos ist es doch, über den Geburtenrückgang zu reden, wenn die Lebenden nicht richtig ernährt werden können! Unbegreiflich ist der Widerstand der Großlandwirtschaft gegen die Einfuhr von Fleisch und Vieh aus unsern Kolonien. Ist man denn wirklich der Meinung, mit diesem Widerstand zu tun? Zudem würden die Preise kaum viel zurückgehen; daß sie aber noch höher steigen, wenn zollfreie Zufuhr unterbleibt, ist eben das Bedenkliche. Nur die Dauer wird sich die Zufuhr aus den deutschen Kolonien doch nicht aufhalten lassen, es sei denn, daß es schänder Geminnlich gelänge, dem deutschen Volke den Brotkorb noch höher zu hängen. Für weite Kreise der Bevölkerung ist die Lage jetzt schon drückend genug.

Jessen, 8. Sept. Unser gestriger Schweinemarkt war nicht so stark besucht wie sonst. Ferkel kosteten 22—25 Mk. pro Paar, während für Käufer 50—60 Mark pro Stück bezahlt wurden.

Großtreben. Der ganz eigenartige Fall, daß eine Kasse zum Brandstifter wurde, ereignete sich hier. Die Frau des Landwirts und Winzermühlenbesizers Wilhelm Apitz hatte Feuer in der Küche gemacht und sich dann nach dem Stall des Gehöftes begeben. Kurze Zeit darauf sah Apitz seine Kasse, die unter dem Dien zu liegen pflegte, lichterloh brennend über den Hof in die Scheune laufen, wo Feuer aufgeflammt war. Ehe Apitz mit einem Eimer Wasser das Feuer löschen konnte, sprang die Kasse die Leiter zum Heuboden hinauf. Sofort stand die Scheune in hellen Flammen. Der Brand breitete sich schnell über das anstoßende Wohnhaus und den benachbarten Stall aus. Diese drei Gebäude wurden vollkommen eingeäschert. Das Vieh konnte gerettet werden, Getreidevorräte und Mobiliar sind verbrannt.

herrschen, vor dessen Geist, vor dessen Wissen und Energie sich selbst eine Lenka gebeugt hatte. Sie gewann ihre Fassung, ihre ganze Kraft wieder, sie fürchtete sich vor ihm nicht wieder.

Leicht strich sie mit der Hand über sein wirres Haar, er erzitterte unter dieser Berührung.

„Du bist zu wild, zu lebensfährlich, mein Freund“, sagte sie lächelnd. „Kommst du nicht warten, bis du Nachricht von mir bekommst? Kommst du die kurze Zeit nicht noch warten, bis du mit Nobbi zurückkehrst? Wenn man erzählt, daß du hier bist, kompromittierst du mich und — dich selbst.“

„Ich habe gewartet, Arrita“, entgegnete er bescheiden, „ich lebte wie in einem höllischen Feuer. Ich wartete täglich auf Nachricht von dir — von deinem Vater — es kam nichts — ich konnte es nicht ertragen — ich mußte ein Ende machen. Ich mußte dich wiedersehen, ich mußte dich sprechen!“

„Nun, und was soll jetzt geschehen?“

„Wenn du mich lieb hast, wirst du mich niemals mehr verlassen.“

„Du bist toll! — Wie wäre das möglich?“

„Ich habe mir alles genau überlegt. Ich bleibe hier in der Verborgenheit — der alte Christoffer wird mich nicht verraten. — Du sagst zu der Baronin, daß du zu deinem Vater zurückkehren müßtest und reist in einigen Tagen ab. In Hamburg treffen wir uns, fahren nach London und lassen dort uns trauen.“

„Und dann?“

„Dann werden wir zu deinem Vater gehen,

Torgau, 8. Sept. Erschossen aufgefunden wurde gestern morgen im Forstbezirk Falkenfrucht der in Leipzig wohnende Hauptmann der Landwehr Goldbur. Es handelt sich um einen Unglücksfall. Goldbur, der dort die Jagd ausübte, ist beim Abfeuern vom Hochlande rücklings von der Leiter gestürzt, wobei sich das entzündete Gewehr entladen hat. Der Schuß ist dem Bedauernswerten in die rechte Seite gedrungen und hat das Herz zerissen. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Padisch, 6. Sept. Ein polnischer Arbeiter fuhr in der Domäne Padisch einen Wagen in der Scheune an der Dreischmaschine entlang, wo gedroschen wurde. In demselben Augenblick sprang der Treibriemen von der Transmission mit solcher Gewalt herab, daß dem Arbeiter der Arm zerhackt wurde.

Polen, 7. Sept. Während des heutigen kurzen Gewitters, das zwischen 12 und 1 Uhr mittags über unser Dorf ging, schlug gegen 1 Uhr der Blitz in das Gehöft des Häuslers Wilh. Bräunig und zündete sofort. Zu gleicher Zeit hatte aber auch der Blitz die Scheune des Nachbargehöftes, welches dem Häusler Jul. Gadegast gehört, in Flammen gelegt. Von beiden Gehöften brannten die bis unter das Dach gefüllten Scheunen völlig nieder. Die sehr gefährdeten und auch mit Vorräten gefüllten Stallungen, sowie auch die Wohngebäude, die sich in großer Gefahr befanden, konnten erhalten und auch das Vieh gerettet werden. Ein Schwein des Häuslers Wilh. Bräunig wurde vom Blitz erschlagen.

Hersberg, 9. September. Ein Unfall, der leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern abend gegen 10^{1/2} Uhr im Hotel zur Weintraube. Dorselbst fand Tanzmusik statt und um am elektrischen Licht zu sparen, wurde auch Acetylenlicht gebrannt. Als der Besitzer nach dem Apparat sehen und zu diesem Zwecke eine in einem abgehoffenen Raume befindliche Flamme anbrennen wollte, schlug ihm sofort ein Feuerstrahl entgegen, wobei er sich Gesicht und Haare verbrannte, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Es wurde konstatiert, daß der Hahn von der Flamme, die vom Apparat gespeist wird, offen stand und dadurch das Gas ausgeströmt war.

Senda, 7. Sept. Am Freitag wurde hier ein Schwein geschlachtet, welches Trichinen enthielt und das deshalb beschlagnahmt wurde.

Stendal, 6. Sept. (Im Moor erstickt.) Ein 80-jähriger Rentempfeinger hatte sich Mitte August zu seinem Verwandten in der Heide von Brunau zum Besuch begeben und war auf dem Heimwege in ein Moor geraten. Er verank immer tiefer und erstickte schließlich. Gestern wurde nach tagelangem Suchen seine Leiche gefunden.

Wormlage, 9. Sept. Am Sonnabend nachmittag traf bei einem Gewitter ein Blitzschlag die hiesige Kirche und legte sie in Brand. Das Feuer brach im Turmgebäude aus, zerstörte dieses, das Dachwerk und das Altarbild und richtete auch sonst noch große Verwüstungen im Innern der Kirche an. Es gelang, das Feuer zu löschen. Leider ist dem Blitze auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Es hatten mehrere Kinder in der Nähe der Kirche getrunken. Sie flüchteten vor dem ausbrechenden Gewitter in die benachbarte Schule. Einer der Knaben, der 12jährige Sohn der Witwe Koch, das einzige Kind, hatte seine Mütze an der Kirche liegen lassen. Als er von der Schule noch einmal zurückkehrte, um die Mütze zu holen, fuhr der Blitz nieder und tötete ihn.

„Weshalb bist du hierhergekommen? — Wie konntest du nur so unvorsichtig sein?“ stieß Arrita endlich heftig hervor, sich aus ihrer ohnmachtähnlichen Kraftlosigkeit aufrüttelnd.

„Du fragst noch? — Weil ich es nicht mehr ertragen konnte, dich nicht zu sehen.“

„Du bist wahnsinnig!“

„Mag sein. Dimals glaubte ich es auch. Aber wer ist schuld an meinem Zustand? — Du, Arrita, du, die mir diese Liebe eingebläht hat, die mir mit meinem Leben enden wird. Arrita, habe Erbarmen mit mir. Ich kann nicht ohne dich leben. Sieh, ich bin umgewandelt; früher würde ich über eine solche Liebe gepöbelt haben. Ich verachte das Weib — ich glaube mich hoch erhaben über jenes Gefühl — das uns zum Sklaven des Weibes macht — ich, ich selbst wollte der Herr sein! Und nun? — Sieh nicht zu deinen Füßen liegen, Arrita, und um deine Liebe betteln. Ich will dir dienen mein ganzes Leben lang — ich will dein Sklave sein — nur laß dich lieben — nur habe mich lieb!“

Seine Stimme erstarb in einem leidenschaftlichen Schlußgen, er beugte sich über ihre Hände, küßte sie, während er sie mit seinen Tränen benetzte. Sein Stolz, sein Hochmut, sein Spott waren in den Flammen seiner Leidenschaft dahingeschmolzen, er war ein elender, ein schwacher Mensch, der um ein bißchen Liebe bettelte.

Arrita schüttelte Mitleid mit ihm; zugleich aber empfand sie einen stolzen Triumph, über diesen Mann gesiegt zu haben, über diesen Mann zu

er wird mir und dir verzeihen, wenn er sich vor die vollendete Tatsache unserer Verbindung gestellt sieht.“

„Und wenn er nicht verzeiht — wenn er uns fortweist?“

„Dann werde ich für dich arbeiten.“

Arrita stieß seine Hand zurück und erhob sich. „Du bist töricht“, sprach sie kalt. „Ich werde in deinen abenteuerlichen Plan niemals einwilligen.“

„Arrita!“

„Niemals!“ Hörst du. — Wenn du mir weiter nichts zu sagen hast, so kommst du dir diese Reise hierher ersparen. Durch deine Leidenschaftlichkeit hast du alles verdorben.“

Sie richtete sich stolz auf. Ihre Augen blitzten zornig. Sie fühlte kein Mitleid mehr für den Elenden, der wie vernichtet, wie gebrochen daß, die Hände vor das Gesicht gepreßt und leise ächzend.

Sie verachtete ihn und ärmte, daß er ihre hochfliegenden Pläne durch seine Leidenschaftsreizte. Sie wollte sich unter allen Umständen von ihm befreien. Mit kalter, grausamer Stimme fuhr sie fort:

„Du hast alles verdorben — wir können uns nicht wiedersehen — denn deine Stellung in der Familie des Barons ist unfallsbar geworden, du darfst nicht mehr nach Langenau zurückkehren. Hier in diesem elenden Schlafwinkel kannst du auch nicht bleiben — so gehe denn — wir sehen uns nicht wieder, lebemoh!“

Fortsetzung folgt.

— Frühe Ostern. Das Jahr 1913 ist wie kaum eines seiner Vorgänger, reich an kalendermerkmaligkeiten. Fastnacht ist sehr früh: auf den 4. Februar, das ist die früheste Fastnacht des 20. Jahrhunderts. Ostersonntag trifft sie, wenn bis dahin der Ostertermin seine Veränderung erfahren hat, erst im Jahre 2003 ein. Michin ist Gründonnerstag am 20. März, Karfreitag am 21. März und das Osterfest am 23. und 24. März. Himmelfahrt trifft auf den 1. Mai und Pfingsten auf den 11. Mai.

— Die Steigerung der Fleischpreise, über die alle Welt bei uns klagt, ist in Oesterreich und der Schweiz noch fast schneller aufwärts gegangen, als bei uns. Im April betrug der Durchschnittspreis für ein Pfund Schweinefleisch in 30 schweizerischen Städten 1,21 Francs, in Baden dagegen nur 1,05 Francs, während er sich als Durchschnitt für 18 badische Städte etwas höher, nämlich auf 1,08 Francs stellt. Für Kalbfleisch sind die entsprechenden Zahlen 1,26 Francs, 1,16 bezw. 1,17 Francs. Nur das Ochsenfleisch stellte sich in der Schweiz mit 1,02 Francs billiger als in Baden, wo der Durchschnittspreis 1,11 bezw. 1,14 Francs betrug. (1 Francs = 80 Pfg.) Inzwischen sind aber die Preise noch erheblich gestiegen, und in der Schweiz ist man verschiedentlich, ganz besonders in Zürich, zur Einfuhr von Geirierfleisch übergegangen, das sich aber nicht durchzusetzen vermochte.

— Ein Beitrag zur Fleischsteuerung. Zur Beleuchtung der Fleischsteuerung dient folgende interessante Notiz in der linksliberalen „Frankfurter Zeitung“: „St. Ingbert, 25. August. Die billigsten Fleischpreise in ganz Deutschland hat wohl unsere Industriestadt. Hier kostet 1. Qualität Schweinefleisch 90 Pf., Rindfleisch 76 Pfg. und Kalbfleisch 76 Pfg. das Pfund. Ein leistungsfähiger Metzger beschäftigt jetzt sogar, Rindfleisch für 60 Pf. zu verkaufen. Die Ursache dieser billigen Preise liegt darin, daß die Metzger ihr Vieh direkt beim Produzenten einkaufen, wozu ein großes bäuerliches Hinterland große Gelegenheiten bietet. In der 2 bis 3 Stunden entfernten Großstadt Saarbrücken zahlt man bis zu 30 Pf. das Pfund mehr.“

Bermischte Nachrichten.

Von den Kaisermanövern. Die von der Oberleitung ausgegebene Kriegslage, aus der Manöverberichte in die Wirklichkeit überetzt, würde besagen, das russische Truppen in Deutschland eingebrochen sind, während die Deutsche Armee gegen Frankreich den Hauptschlag führt. Nachdem sie dort an der Westgrenze einen entscheidenden Sieg errufen hatte, wurden einige Linienkorps frei, um sie nun den Russen entgegenzuwerfen. Bei dem Wetter, wie wir es gegenwärtig haben, wird den Truppen nicht sonderlich wohl zu Mute sein; vier Nächte im Wind aufzubringen, ist nicht gerade angenehm. Wenn auch die tragbare Zeltausrüstung hierin eine Erleichterung gegen früher bietet, mögen auch unsere alten Veteranen von 1864, 1866 und 1867/71 noch viel schlimmeres, nicht nur vier Tage, sondern wochenlang ertragen haben — schon ist anders! Die Kavallerie hat es ja etwas besser, da es ihr freigestellt ist, die in der Nähe befindlichen Dörfer, Gehöfte usw. zur Unterkunft zu benutzen. Da kommt es natürlich zuerst darauf an, das Pferd unterzubringen, der Reiter mag sein, wo er bleibt. Das Windst ist bei gutem Wetter schon keine reine Freude, geschweige denn bei Regen und Kälte, wenn der Boden durchweicht ist, die

Sachen von Nässe trafen, die „Wimms-Daunen“ (das Stroh) naß ankommt und auch das wärmende Bwafener nicht recht brennen will. Besondere Schwierigkeiten dürfte die Verpflegung der etwa 125.000 Mann zählenden Truppenmassen verursachen, und die Intendanturen haben schwere Aufgaben zu lösen. Trotz umfassender Vorbereitungen kann es doch vorkommen, daß das Broviant ausbleibt, dann muß schließlich die „eiserne Portion“ herhalten. Hoffen wir, daß alle die Strapazen gut überleben und gesund und froh zurückkehren!

Gesunde Leute. Eine gesunde Bevölkerung hat der etwa 600 Einwohner zählende Ort Schönbach im Dillkreis. Es leben dort gegenwärtig nicht weniger als 47 Personen, die über 70 Jahre alt sind. Eine ist über 90 Jahre alt, 11 sind 80 bis 90 Jahre und 35 bis 70 bis 80 Jahre alt. Unter den sämtlich dem Bauernstand angehörenden Alten sind 9 Ehepaare, von denen 6 die goldene Hochzeit gefeiert haben.

116 Schafe verendet. In Serleshausen und Amushausen sind 2 Landwirten insgesamt 116 Schafe eingegangen, die auf dem Felde ausgewachsene Wehren getroffen hatten.

Prinz Georg von Serbien tobsüchtig. Prinz Georg von Serbien befindet sich seit einiger Zeit mit seinem einflussigen Erzieher, dem Professor Micha Popowich, auf einer Veranlagungsreise durch die Schweiz. Vor einigen Tagen erlitt er jedoch wieder einen derartigen Anfall von gemeingefährlichem Zirkinn, daß er sofort in eine Heilanstalt in Glarus gebracht werden mußte.

Aus aller Welt.

Frankfurt a. O., 7. Sept. Bei einer Revision der Bücher der Stützmaschinenfabrik A.-G. vorm. Köhlmann u. Co. stellte es sich heraus, daß in den letzten Jahren große Unterschlagungen in Höhe von etwa 100.000 Mark begangen worden sind. Als Schuldiger wurde ein langjähriger Angestellter des Hauses ermittelt, der größtes Vertrauen genoß. Ein Teil der veruntreuten Summe ist durch Verwandte des Defraudanten gedeckt worden.

Hamburg, 7. Sept. 50.000 Liter Spirit und Rum sind aus dem Freihafen über die Zollgrenze durch einen Gastwirt, wie die Kriminalpolizei feststellen konnte, nach Hamburg geschmuggelt worden. Der Gastwirt ist flüchtig; mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika), Anfang August. Einer furchtbaren Bluttat ist man in Deutsch-Südwestafrika auf die Spur gekommen. In Windhof wurden vor drei Monaten zwei weiße Jagabunden wegen Wortes zum Tode verurteilt, ein aus Haslach in Baden gebürtiger Jakt und ein gewisser Sommer, aus Bernau in der Mark stammend. Die beiden Büchsen hatten viele Wochen lang in den Gros-Bergen, unweit Windhof, ein Räuberleben geführt, hausten in einer der Höhlen des Gebirges und verübten nachts in der nahen Schutzgebietshauptstadt Einbruchsdiebstähle. Ende März dieses Jahres wollten sie ihren Hauptschlag ausführen. Sie überfielen unweit Windhof eine Polizeipatrouille, die einen amtlichen Geldtransport ausübte, wobei ein Reiter erschossen wurde, während der andere mit dem Geld entkam. Die Täter wurden dingfest gemacht und leghin zum Tode verurteilt. Im Gefängnis hat nun Sommer ein Geständnis abgelegt, wonach er mit Jakt zusammen Ende Februar d. J. zwei weiße Eingeborene von der katholischen Missionsstation Döbra ermordet hat.

Eine fünfzigjährige, außergewöhnlich fleißige und sich gut führende Herrschaft war mit ihrer 9 1/2-jährigen, in der Mission erzogenen Enkelin auf dem Wege von Windhof nach Döbra begriffen, als sie von den beiden Verbrechern gefesselt und nach ihrer Höhle geschleppt wurden. Unterwegs schmit Sommer den beiden Strolchen einige Tage lang gewißbraucht und dann gleichfalls ermordet. Nachdem die beiden Mörder ihr Geständnis abgelegt hatten, wurde in den Gros-Bergen auf Grund der Ortsangaben nach den Nesten der Opfer gesucht. Man fand die Leichen bis auf die Knochen von wilden Tieren zerstört. Die Leberreste sind fürzlich von der katholischen Mission feierlich bestattet worden. — Die beiden Verbrecher sollten zur Hinrichtung mit einem der letzten Dampfer nach Deutschland befördert werden. Nach ihrem letzten Geständnis wird ihnen nun auch wegen der neu ans Licht gebrachten Unthaten im Schutzgebiete der Prosej gemacht werden, dessen Ausgang zweifellos noch einmal ein Todesurteil sein wird. Während die beiden Weizen wegen des Wortes an einem Weizen in Deutschland hätten hingerichtet werden sollen, verlangt nun nach der Untat an Farbigen ein Teil der Presse der Kolonie Aburteilung in Afrika — damit die Eingeborenen erkennen, daß die deutsche Herrschaft auf Gerechtigkeit beruht, und damit sich nicht der Gedanke verbreite, als würden die weißen Verbrecher in Deutschland freigelassen.

Der Weg zum Wohlstand liegt in einer sparsamen Wirtschaftsführung der Hausfrau! Große Ersparnisse in Haushalt und Küche durch Selbstanfertigung der Garbwerke für sich und ihre Kinder ermöglicht jeder Hausfrau die „Wochen-Zeitung“ fürs deutsche Haus. — Jedes Heft enthält einen reichhaltigen Anzeigenteil mit gebrauchsfähigen Schmitzmaschinen, und zwar bringen die Hefte wöchentlich abwechselnd: 1) Wochen für Erwachsene und Handarbeits-Vorlagen, 2) Kinder-Garbwerke und Weiche für Erwachsene und Kinder. Der hauswirtschaftliche Teil bietet eine Sammlung erprobter Kochrezepte und erweist durch ersparnisse Behandlung aller Fragen des Haushalts eine gute wirtschaftliche Schulung der Hausfrau. Gelegene Romane der beliebtesten Schriftsteller und belebende illustrierte Artikel sowie Vektüre für die Kinderewelt bringen jedem Familienmitglied Unterhaltung und geistige Anregung. Die Beilage „Illustrierte Chronik der Zeit“ bringt die interessantesten Zeitereignisse im Bilde. Bei aller Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit kostet die „Wochen-Zeitung“ fürs deutsche Haus“ nur 15 Pfg. wöchentlich oder 1.80 Mk. vierteljährlich. Damen, die nur 2 Wochen mitschicken können, die Wochenbeilage auch apart bestellen unter dem Titel „Die Hausknechtin“ (vierteljährlich 15 Pfg. oder 90 Pfg. vierteljährlich). Alles Nähere möge man aus dem unterer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt erfahren. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Produkten-Würze.

Bericht vom Berliner Fröhmack am 10. Septbr. Es notierten Weizen inländ. 204—206 ab Bahn, Roggen inländ. 170—172 ab Bahn und frei Mühle. Gerste, inländ. Futtergerste, mittel und gering — gute 185—204 ab Bahn und frei Wagen. Safer, fein 200—212, mittel 186—192, gering 173—185 ab Bahn u. frei Wagen. Mais, amerik., mibg 172 bis 176, runder 150—154 frei Wagen. Erbsen, in u. ausländ. Futterware mittel 171—178, feine u. Laubenerbsen 179 bis 192 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 26,25—29,57, Roggenmehl 0 u. 1 20,90—23,10. Weizenkleie 11,00—11,50, Roggenkleie 11,50—12,00 Mk.

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Preise landwirtschaftlicher Produkte vom 3. bis 9. Septbr. im Kreis Torgau: Weizen 19,50—20,80 Mk., Roggen 16,40—16,80 Mk., Gerste (Futterware) 16,00—17,00 Mk., Malzgerste 18,00—20,30 Mk., Safer 16,00—19,00 Mk., Erbsen 24,00—26,00 Mk., Spitzelfenseln 5,00 Mk., Kartoffeln (Futter- und Fabrikware) 2,00 Mk., Heu 6,00 Mk., Sangitrol 4,80 Mk., Krummstroh 2,60 Mk. pro 100 Kilogramm.

Anzeigen.

Speise- und Futter-Kartoffeln

hat zu verkaufen Frau Schooff, Hinterstr. 5.

Wohnhaus

Lochauerstraße 5 zu verkaufen.

Kinderwagen,

alt-grün mit Gummireifen und vernickelten Nähern, wenig gebraucht, billig zu verkaufen Ackerstraße 161.

Gerste

per Bahn ankommend, habe noch billig abzugeben. Bestellungen erbittet rechtzeitig.

Adolf Weicholt, Brettin.

Junges sauberes Mädchen

bei Leuten ohne Kinder zu sofort oder später gesucht. Bahnhof Naundorf.

Fleißiges sauberes Mädchen per sofort oder zum 1. Oktober sucht Frau Wädel.

Kluge Hausfrauen verwenden nur die altbewährte MAGGI'S Würze. Bestens empfohlen von A. Reich, Ulmenstrasse 25.

Es ist ein Glück,

daß für die unerschwinglich teure Butter ein vollwertiger Ersatz vorhanden ist in der Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona“. Palmona ist im Geschmack und Geruch von better Süßrahmbutter nicht zu unterscheiden.

Probieren geht über Studieren!

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten Hinterstraße Nr. 5.

Eine Wohnung

sofort oder später zu vermieten Wählenstraße 36.

Eine Oberwohnung

zum 1. Januar zu vermieten Ackerstraße Nr. 8.

Kokosflocken

R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Frische Landbutler

empfehlen J. G. Fritzsche.

Zitronen

von frischer Sendung empfiehlt J. G. Fritzsche's Sohn.

Frachtbriefe sind zu haben in der Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Am 15. September d. Js. wird der an unserer Strecke neu errichtete **Bahnhof Naundorf** für den Personen- und Güterverkehr eröffnet.

Die Bedienung des Bahnhofes erfolgt durch die dortselbst eingerichtete **Bahngentur**.

Alle den **Bahnhof Naundorf** betreffenden Bestimmungen und Tariffsätze sind in dem seit 1. Mai 1912 gültigen Tarife enthalten. Der Tarif liegt auf der Bahngentur zur Einsicht aus und ist auch dort gegen Zahlung von Mk. 1.— pro Stück erhältlich.

Berlin, den 9. September 1912.

Prettin-Annaburger Kleinbahn A.-G.

Graben-Räumung.

Die diesjährige Räumung der Gräben im Hüfnerfelde soll

Sonntag den 15. d. M.

nachmittags 3 Uhr

im **Gasthof zur Weintraube** an den Mindestfordernden öffentlich vergeben werden.

Annaburg, den 10. Septbr. 1912.
Der **Hufenrichter**.

Frischen Schellfisch,

Pfund 26 Pfg.

frischen Cablian,

Pfund 26 Pfg.

frische Notzungen,

Pfund 40 Pfg.

empfehlen

Verkaufsstelle

Max Görnemann

Holzbockerstraße 11.

ff. Bücklinge

trauen frisch ein bei

F. G. Frisiche.

Ga. 400 Getreide- u. Kartoffelsäde

empfehlen **F. G. Frisiche.**

Keine Arbeit! Keine Unkosten!

• Nur Wasser •

braucht man zur Erzielung eines jahrelang haltbaren prächtigen Anstriches für Fassaden- und Innen-Räume mit

Radiumin-Farbe.

Allein-Verkauf für Annaburg:
O. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Neuen Delikatess-

Sauerkohl,

Senfgurken,

Pfeffergurken

empfehlen **F. G. Hollmig's Sohn.**

Postpaket-Anklebezettel hält vorrätig

H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Kleiderstoffe

in **Blaudruck, Nattun, Mouffeline, Zephir u. Satin,**

Wacko-Hemden und Beinkleider

für Herren und Damen,

Damen-Blousen, weiß, schwarz u. farbig,

Kostüm-Röcke,

Baumwollene Strümpfe, Sandalschuhe,

Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse,

Schürzen, Unterröcke, Corsets,

Knaben- und Mädchen-Mützen,

Sport-Chemisets, Hosenträger, Taschentücher,

Koller-Jacken, Kopftücher,

empfehlen in großer Auswahl

Annaburg. Sebastian Schimmeyer.

Kontobücher

in allen Stärken und Umaturen hält auf Lager

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

BERLIN SW. 48.

Reichhaltig • National • Unterhaltend.

Abonnementspreis 4 Mark vierteljährlich.

Probenummern kostenfrei.

Bürgergarten.

Donnerstag den 12. Septbr.:

Erntefest.

Empfehle: Gänsebraten, gebat. Gähnen, Schmelz in Spargel, Feitaffee von Huhn, Bratwerk und Bockwurst. Freundschaft ladet ein

Carl Mörtz.

Vom 1. Oktober ab erteile wiederum

Handarbeitsunterricht,

auch können junge Mädchen in die Abendstunden kommen.

Frau **Magdalena Wäsch,**

Planweg Nr. 14.

Zur Herbst-Saison

empfehle eine große Auswahl

Kleiderstoffe, Blusen u. Kostüme in Besten

zu bekannt billigen Preisen.

Wilhelm Melchior,

Torgauerstraße.

Inventur-Reste-Ausverkauf.

Bitte Schaufenster beachten!

Carl Quehl.

Grüne Erbsen, Linfen, Bohnen, vorzüglich Kochend, à Pfund 22 Pfg.

empfehlen **Fr. Kühne.**

Gewürze

zum Einmachen:

Paprika, Fenchel, span. Pfeffer, Nelken, Anis, Zimt, Majoran, Ingwer, Senfdrücker, geschält, Salicyl

empfehlen die

Apotheke Annaburg.

Feinste Kieler

Fett-Bücklinge

frisch eingetroffen bei

F. G. Hollmig's Sohn.

Bananen,

2 Stück 15 Pfg., empfehlen

F. G. Frisiche.

Zollinhalts-Erklärungen sind zu haben in der **Buchdruckerei.**

Zur Eindeckung des Winterbedarfs

empfehlen zu Sommerpreisen:

Salon-Brikets

in Fuhren ab Bahnhof **Vulkan** à Ztr. 59 Pfg. } frei Haus.
Krone à Ztr. 64 Pfg. }

Gleichzeitig bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich stets in der Lage bin „**Vulkan**“ Brikets vom Werke „**Agnes**“ Pleß zu liefern.

Bestellungen erbitte möglichst bald.

Friedrich Kühne.

Tinten.

Kopiertinte, violett, Fl. 25 Pf.
Käsefärbung, Fl. 10 Pf.

Deutsche Reichs-Schreib- und Kopiertinte, Fl. 10 Pf.

Carminfärbung, rot, Fl. 10 Pf.

empfehlen **Herm. Steinbeiß,** Buchdruckerei.

Apotheker Dotter's

Krämpfmittel heilt Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine in wenigen Tagen.

Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck **Dotter** sind echt, alles andere verliert sich nachahmungen. Flasche 75 Pf. acht zu haben in der

Apotheke Annaburg.

Getreide-Säcke,

Kartoffel-Säcke

empfehle in grosser Auswahl

Carl Quehl.

Kakao, Chocolate,

schwarzen Thee, feinstes Speiseöl,

Vanille und Vanillezucker, rote u. weiße Gelatine

hält vorrätig die **Apotheke Annaburg.**

Alle im Buchhandel erscheinenden **Bücher, Fachzeitschriften, Musikalien etc.**

werden zu Originalpreisen prompt befohrt.

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Bayerische

Malzextrakt-Bonbons

Paket 30 Pfg.

sowie acht russische **Andereich-**

Brust-Carmellen

Paket 15 u. 25 Pfg.

gut bewährte Linderungsmittel bei

Güssen und Heiserkeit

hält vorrätig die

Apotheke Annaburg.

Elb's Essig-Essenz,

auch mit Estragon, zur Selbstbereitung von Essig, empfiehlt in Flaschen

Drogenhandlung + Annaburg

O. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Salicyl-

Pergamentpapier

in Rollen à 25 Pfg. empfehlen

Herm. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie wie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Adresszettel 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 107.

Donnerstag, den 12. September 1912.

16. Jahrg.

Kaisermanöver 1912.

Der große Krieg im Frieden hat begonnen und 125 000 Mann preussischer und sächsischer Truppen sind an der Grenze des Königreichs Sachsen versammelt, um vor dem obersten Kriegsherrn die Schlusprüfung abzulegen. Gewaltig sind alle die Anforderungen, die an Führer und Mannschaften gestellt werden. Gilt es doch die äußerste Leistungsfähigkeit zu erproben, um einen Maßstab für den Ernstfall zu gewinnen, und sagt doch schon der alte Moltke: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen!“

Die allgemeine Kriegslage für das Kaisermanöver ist gleich bei seinem Beginn amtlich ausgegeben worden. Sie ist klar und für jedermann verständlich, auch für die Laienwelt, deren Interesse für die alljährlichen Kaisermanöver wächst.

Während Blau gegen eine Westmacht kämpfte, überharrte Rot die blaue Obergrenze und rückte durch die Neumark und aus das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolg im Westen überführt Blau seit dem 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an der Saale. An der Elbe um Wittenberg und Torgau sowie nördlich und im Erzgebirge hat Blau zunächst nur Infanterietruppen. Es befehligt Wittenberg und Torgau. Blau hat Meldung von starker roter Kavallerie bei Calau.

Die Devise des ersten Mandiertages, der die weit voneinander entfernten feindlichen Heere in Fühlung bringen soll, lautet: „In den Weinen steckt der Sieg.“ In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes erscholl denn auch schon bald nach Mitternacht der Ruf zum Weiden, denn wer zuerst die Elbe erreicht und sich die Ufergänge für die eigene Armee sichert, hat den Sieg letzten Endes in der Tasche. Da die Manöver-Direktion uns Vertreter der Presse gebeten hat, im Interesse einer kriegsgemäßen Durchführung des Manövers von einer detaillierten Beschreibung des Vormarsches abzusehen, so sei nur so viel verraten, daß der erste Akt des Manö-

vers der Kavallerie gehört. Diese ist von beiden Seiten als kompakte Masse in Divisionsverbänden unter Zuteilung starker Artillerieparcs weit vorgeschoben worden. Sie hat die wichtige Aufgabe, dauernd mit dem Feinde Fühlung zu behalten, in Verbindung mit den Luftschiffen den Aufklärungs- und Nachrichtenendienst zu versehen sowie endlich den Aufmarsch des eigenen Gros möglichst zu verschleiern. Da die Kavallerie schon in aller Herrgottsfrühe aufgefassen und in Genetalmärschen vorgeht, so stehen bereits am Nachmittage die ersten Patrouillen aufeinander. Wie die Dinge im Augenblick stehen, so hat es den Anschein, daß die Chancen gleich geblieben sind und keine Partei der anderen einen sonderlichen Erfolg hat abringen können. Denn in dem Augenblick, wo auf dem westlichen Ufer der Elbe auf der Linie von Weissen bis Meisa die blaue Kavallerie sich zeigte, tauchten auf den Ufern des anderen Ufers die roten Schwadronen auf. Die üblichen kleinen Plänkelfeier der Vorpostenschwadronen folgten, vermieden jedoch nicht das Bild anders zu gestalten. So wird denn die Hauptmasse, die Infanterie, entscheiden müssen.

Montag morgen kurz vor 9 Uhr traf der Kaiser, von Konstantin kommend, in Sonderzuge auf der Station Coswig ein, wo er vom König und dem Kronprinzen von Sachsen begrüßt wurde. Von hier begaben sich die Monarchen sofort, begleitet von ihrem Gefolge, mit Automobilen ins Gelände. An der Elbebrücke in Weissen hielt der Kaiser an und befehligte unter Führung des Vizadmirals von Ushenborn die dort liegenden zahlreichen Motorboote, die vom Motor-Nachflus für Deutschland für Manöverzwecke zur Verfügung gestellt worden sind. Die einzelnen Besitzer der Boote ließ sich der Kaiser vorstellen. Die Motorboote sind vorn mit einem Maschinengewürf und hinten mit einem Scheinwerfer ausgerüstet.

Weiter wird über die Manöver des gestrigen Tages und über den Aufenthalt des Kaisers berichtet: Von Meisa aus im Automobil kommend, machte der Kaiser kurz nach Mittag beim

Nordausgang des noch sächsischen Städtchens Strehla Halt und ließ sich dort die Stellungen erklären. In einer größeren Zahl von Automobilen wurde das zahlreiche kaiserliche Gefolge befördert. Nach der Erklärung der Stellungen fuhr der Kaiser und das Gefolge nach dem etwa 5 km nördlich von Strehla liegenden Dorfe Bösnig. Hier verließ der Kaiser das Automobil und ging zu Fuß nach der nahen Elbe, wo der Uebergang der 1. roten Kavallerie-Brigade bereits begonnen hatte. Der Kaiser, der außerordentlich wohl aussehend, beobachtete mit demüberragendem Interesse das Ueberziehen der Kavallerie vom rechten (sächsischen) nach dem linken (preussischen) Ufer. Dies wurde in der Weise ausgeführt, daß die Mannschaften mit dem Reitzzeug in Pontons und Faltbooten übergesetzt wurden, während die Pferde von den Mannschaften an den Jügeln gehalten, neben den Pontons hergeschwammen.

Das nur in verschwindend geringer Zahl der Uebung bewohnende Publikum konnte in unmittelbarer Nähe des Kaisers stehen und vielfach die Gespräche des Kaisers mit seiner Umgebung, unter der sich auch Prinz Waldemar, der Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen befand, mit anhören. So begrüßte der Monarch den Generalfeldmarschall v. Fabecker, der trotz seiner 76 Jahre noch zu Pferde sehr sehr herzlich und fügte humoristisch mit Bezug auf den Flußübergang: „n Morgen, Excellenz, sind Sie auch durchgeschwommen?“ hinzu. — Auch der preussische Kriegsminister v. Heeringen wohnte (am anderen Ufer) dem Uebergang bei. Mit beglückender Dämmerung fuhr der Kaiser und das Gefolge zurück.

Politische Rundschau.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Eingabe an den Reichstanzler gerichtet, in welcher sie um unverzügliche Maßregeln gegen die herrschende Teuerung ersucht. Es wird verlangt: die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel

Um Lieb' und Treu'!

von Otto Ester.

25]

Nachdruck verboten.

15. Kapitel.

Die „alte Fischerhütte“, ein zweistöckiges, mit hohem, spitzgiebeligem Strohdach gedecktes Gebäude, lag an einem Seitenwege, der von der Hauptstraße abzweigend den Wald durchschneit und hauptsächlich zur Abfuhr des Holzes diente. Früher ein beliebter Ausflugsort für die umliegenden Ortshaften, war das Gasthaus jetzt zur gewöhnlichen Fuhrmanns- und Holzhauerschenke geworden, seit der Bestzer, der alte Christoffer, wegen Wilddieberei und Fehlerei im Gefängnis gesessen und auch sein sonstiger Ruf nicht der beste war. Das Haus, früher schmuck und statisch im Waldesgrün liegend, machte jetzt einen verfallenen, verwilderten Eindruck, die Gaststube war düster und unsauber, der Hausflur voll alten Gerümpels und die Fenster erblinbet oder zerbrochen.

Der Garten, in den Arrita eintrat, war ebenso verwildert und vernachlässigt als das Haus. Unkraut überwucherte die Beete und auf den Wegen wuchsen Gras und Brennnesseln.

Vengilich schaute sich Arrita um und zögerte weiter zu gehen. Haus und Garten machten doch einen gar zu öden und düsteren Eindruck, als daß sie Vertrauen zu dem alten Christoffer fassen konnte.

„Wollen Sie mit nicht folgen, Fräulein?“ fragte diejer. „Der Herr Doktor erwartet sie.“



erwarten, Haus zu

nach eine erfallenes sel hand.

Sie da

erwarte.

reiben, ich glich nach dem etwas

Sie mich

mit ver-

sahte er te schön, bleiben Sie mich

e Taiche

heln um

erfallenen

falt hör-

bar. Jetzt ergehen ihr das Wenigste nicht mehr so belustigend und unbedenklich. Der verwilderte, verfallene Zustand der Schenke, die Einjamkeit und lautlose Stille ringsum, der düstere Tannwald, dessen Gipfel seine Schatten über das einsame,

schweigende Gehöft waren, die verdächtige Erscheinung des alten Christoffers — das alles legte sich mit erdrückender Schwere auf ihre Seele, so daß sie ganz mutlos wurde. Am liebsten hätte sie den alten Fischer wieder zurückgerufen, damit er sie sofort wieder zum Schloß zurückbrüde.

Aber jetzt war es zu spät. Der Alte war verschwunden und da ertönten auch schon rasche Schritte auf dem Wege vom Hause her.

Arrita sprang empor — sie zitterte heftig — ihre Wangen erblähten — sie presste die Hand auf das wildpochende Herz — im nächsten Augenblick lag Willbrandt ihr zu Füßen.

„Um des Himmels Willen, Herr Doktor, stehen Sie auf!“ stieß Arrita erschreckt hervor.

Er schaute mit wilden Augen zu ihr auf, während er vor ihr auf den Knien liegen blieb.

„Ist das der Empfang?“ sprach er mit heiserer Stimme. Bin ich dir ein Fremder geworden, daß du mich so begrüßen tannt?“

„Ich bitte Sie, Willbrandt!“

„Arrita,“ schrie er auf, „du liebst mich also nicht mehr?“

„Ja — ja“ entaenagte sie bebend aus Furcht und Mitleid mit dem Schmerz, der sich in seinen verklärten Mienen ausdrückte. „Beruhigen Sie sich nur.“

Da sprang er auf und setzte sich neben sie auf die Bank, die eine Hand um die Schultern gelegt, mit der anderen Hand ihre beiden Hände umfangen haltend, und sie mit seinen Blicken gleichsam verschlingend.

